

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 31 (1952)
Heft: 5-6

Artikel: Das kapitalistische Endstadium
Autor: Moszkowska, Natalie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-336645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vités sont multiples: Cercles d'études, conférences, prêts de livres, hautes écoles populaires, enseignement par correspondance. Les cercles d'études seuls, au nombre de 12 000, groupent 150 000 participants qui s'instruisent sous la direction de professeurs qualifiés. La fédération possède de nombreuses bibliothèques — près de 1300 — contenant plus d'un million d'ouvrages mis à la disposition des élèves. « Il faudrait, en outre, signaler ce qui a été fait en vue de protéger l'enfant ou la femme abandonnés; les mesures prises en faveur des enfants « asociaux » ou psychiquement défectueux; les dispositions législatives concernant l'avortement légal, l'éducation sexuelle, la recherche de la paternité; les facilités accordées en matière de divorce; enfin la lutte contre les fléaux sociaux comme la tuberculose, le cancer, les maladies vénériennes. Mais, ce serait nous entraîner trop loin. »

Ainsi la Suède nous donne un exemple remarquable de civilisation avancée, où le bien-être de tous se réalise et se perfectionne dans la pleine liberté. Et dire qu'il serait si facile de réaliser, chez nous aussi, les réformes sociales qui honorent ce pays, et assurent à son peuple la « sécurité de la naissance à la mort ». Il suffirait que les électeurs suisses le comprennent et le veuillent qu'ils utilisent intelligemment ce bulletin de vote que beaucoup n'emploient jamais, généralement ceux qui auraient le plus besoin des réformes que nous préconisons.

NATALIE MOSZKOWSKA

Das kapitalistische Endstadium

Periodische Kriege

1.

Wir haben bereits zwei Weltkriege hinter uns. Wie nach dem Ersten Weltkrieg, so ist auch nach dem Zweiten das politische Firmament nicht klarer geworden. Die Weltkriege sind vorüber, aber die Konflikte sind geblieben. An Stelle der einen Streitfragen sind andere getreten. Die Kriege haben mehr Probleme aufgeworfen als gelöst. Weder nationale noch internationale Fragen wurden bereinigt.

Dem militärischen Krieg folgt der politische, auf dem diplomatischen Schlachtfeld wütende Krieg. Und diesem «weißen», «kalten» Krieg, dem Nervenkrieg, folgt dann wieder der «rote», «heiße» Krieg, der Blutkrieg, ein Krieg mit oder ohne Kriegserklärung. Auseinandersetzung mit diplomatischen Mitteln wird durch Auseinandersetzung mit Waffen abgelöst.

Die Friedenszeit ist eine Fortsetzung des Krieges mit andern Mitteln und eine Vorbereitung eines neuen Krieges. Nicht mit Unrecht hat man nach dem

Zweiten Weltkrieg von einem «drôle de paix», von einem «Frieden als ob»¹, von einer «Friedenszeit ohne Frieden» gesprochen. Es war ein Friede auf wackligen Füßen, eigentlich nur ein Nichtkrieg, ein Schwebezustand.

In diesem überreifen Entwicklungszustand des Kapitalismus ist der Friede stets in Gefahr. Er ist nur ein *Intervall* zwischen zwei Kriegen, ein Zwischenakt, eine Atempause. War der Friede einst der Normalzustand der Gesellschaft und der Krieg ein Ausnahmezustand, so ist in unserem Zeitalter das Umgekehrte der Fall.

«Der Friede nach dem Ersten Weltkrieg war ein Scheinfriede, immerhin gab er der kriegsmüden Menschheit eine Atempause; nach dem Zweiten Weltkrieg ist ihr auch die Atempause versagt geblieben. Die Nachkriegszeit wurde zur Vorkriegszeit, die Friedenskonferenzen zu Vorkriegskonferenzen» («Nationalzeitung», Basel). Rüstung, Krieg, Wiedergutmachung — ein sich wiederholender Turnus.

Die Menschheit, die die Schreckensjahre überstanden hat, sehnt sich nach den Segnungen eines wahren Friedens, nach einer Ruhe- und Rastperiode. Dennoch regiert Mars die Welt.

2.

Im Zeitalter 1815—1914 gab es «verhältnismäßig wenig Kriege, Kriege von beschränktem Radius und beschränkter Dauer». Es gab relativ «lange Friedensperioden wie auch Friedenszonen mit großem Radius . . . Der Krieg war ein Sonderfall, eine Angelegenheit zwischen zwei temporären Gegnern . . . Kriege galten der Lösung eines konkreten Streitfalles . . ., beschränkter Konflikte zwischen Staat und Staat».²

Im aufsteigenden Kapitalismus waren die Kriege räumlich und zeitlich begrenzt und vor allem nicht zahlreich. Anders im absteigenden Kapitalismus. Die Friedenszeit wird kürzer, der Krieg verliert den Charakter eines Ausnahmezustandes. Der Kriegsschauplatz erweitert sich, die Brandstellen dehnen sich über Territorien nicht nur von Staaten, sondern von Kontinenten aus.

Es handelt sich nicht mehr um Sonderfälle von Kriegsursachen und Sonderfälle von Kriegen, sondern um ein System von Kriegsursachen und ein *System von Kriegen*.

Im 19. Jahrhundert war die Industrie noch nicht so leistungsfähig wie heute, daher war die Spannung zwischen dem technisch möglichen und dem tatsächlichen Verbrauch noch nicht so groß. Es gab nur periodische Überproduktionskrisen, die durch den wirtschaftlichen Automatismus und die

¹ «Der ‚Philosophie des Alsob‘ entspricht auch eine ‚Politik des Alsob‘. Man gibt sich den Anschein, ‚als ob‘ man Friedenspolitik betreibe, ‚als ob‘ man in Deutschland und Italien die nationalsozialistische und faschistische Hinterlassenschaft beseitige, ‚als ob‘ man die Atomenergie unter internationale Kontrolle stellen wolle. Während man hinter den ‚Als-ob‘-Kulissen ganz andere Dinge betreibt und ganz andere Interessen verfolgt.» («Die Nation», Bern.)

² Oscar Bauhofer: «Rechenschaft der Demokratie», Luzern 1946, p. 154.

imperialistische Expansion immer wieder überwunden werden konnten. Eine Aera der relativen Stabilität.

Nachdem die kapitalistische Produktion eine gewisse Reife erreicht hatte, trat an Stelle der periodischen Krisen eine latente Dauerkrise ein, die auf kapitalistischer Grundlage durch Kräfte der Selbsthilfe nicht mehr überwunden werden konnte. Die Dauerkrise konnte nur durch gigantische militärische Rüstungen und verheerende Kriege immer wieder unterbrochen respektive hinausgeschoben werden. Und so wurden Kriege zu Phasen des industriellen Zyklus.³

Infolge der Russischen Revolution, die durch den Ersten Weltkrieg ausgelöst wurde und eine ganze Kette von sozialen Umwälzungen nach sich zog, gesellte sich zu den alten imperialistischen Anlässen für Kriege noch ein neuer — den kapitalistischen Mächten konjunkturpolitisch nicht unwillkommener — Anlaß.

So entstand ein System von Kriegen, eine Art «Dreißigjähriger Krieg in Weltformat».

3.

Kriege können durch Verträge und Schiedssprüche nicht mehr vermieden werden. Alle Mittel der pazifistischen Politik, der kollektiven Sicherheit versagen. Hoffnungen auf Völkerbund und UNO, auf Normalisierung der internationalen Beziehungen durch Weltparlamente erweisen sich als vergeblich. Alle wichtigen politischen Entscheidungen werden ohne Konsultation der UNO, die nur noch ein Schattendasein führt, getroffen. Ein Völkerbund kann in unserer Zeit «nur gegen Schwache stark sein. Gegen Starke ist er nichts anderes als eine Allianz, die äußersten Falles ans Kriegsglück appelliert».⁴

Es besteht die Tendenz, politische Auseinandersetzungen aus dem Ratsaal auf das Schlachtfeld zu verlegen oder wenigstens die Politik des bewaffneten Druckes zu betreiben, Rüstungen als taktische Mittel zu gebrauchen (Einschüchterung des Gegners).

Der Apparat der «Landesverteidigung» wird mehr und mehr aufgebläht. Die Militärdienstzeit wird verlängert, neue Waffengattungen werden eingeführt. Die Wehrmächtausgaben beanspruchen einen immer größeren Teil des Staatsbudgets.⁵

³ Darüber Näheres Moszkowska: «Zur Kritik moderner Krisentheorien», Prag 1935, und «Zur Dynamik des Spätkapitalismus», Zürich 1943.

⁴ «Die neue Rundschau», Frankfurt a. M. 1951, p. 125.

⁵ Nimmt man folgende Posten des Budgets der USA zusammen — Landesverteidigung, Militärbesetzung in Europa, Atomenergiekommission, Aufspeicherung kriegswichtiger Rohstoffe, Waffenlieferungen für die europäischen Atlantikpaktpartner, Marshall-Plan-Hilfe —, so stellt man fest, daß die Liquidierung des letzten Krieges und die Verhütung bzw. Vorbereitung des nächsten etwa 75 Prozent des Gesamtbudgets der USA ausgemacht haben. Seit dem Koreakrieg sind diese Ausgaben noch wesentlich erhöht worden. (Nach Presseberichten.)

Dem Militär wird wachsende Macht im Staate verliehen. Feldmarschälle und Admiräle gewinnen erhöhten Einfluß. Ehemalige Berufsoffiziere werden auf diplomatische Auslandsposten entsandt oder auf wichtige Stellen im Staatsdepartement beordnet. Auch in sonstige politische Schlüsselstellungen dringen hohe Militärpersonen ein und verdrängen zivile Politiker.

Die Hauptaufgabe der Außenpolitik besteht in der Bildung militärischer Bündnisse (Atlantik- und Pazifikpakt). Die Außenpolitik wird durch militärisch-strategische Planung zunehmend bestimmt.

Alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens werden durch militärische Erwägungen beeinflußt, alles wird auf den Krieg ausgerichtet. Es findet eine Überwertung des Militärischen im nationalen Leben statt. Man denkt in militärisch-strategischen Begriffen; die militärische Denkweise durchdringt das Leben. Wirtschaft, Wissenschaft und Erziehung werden den Kriegserfordernissen unterordnet. Die Naturwissenschaften werden für militärische Zwecke mißbraucht. Jedes neue Ereignis in der Welt wird vom militärischen Gesichtspunkt bewertet. Soziale und kulturelle Fragen treten in den Hintergrund.

4.

Der *Erste* Weltkrieg ist ausgebrochen, um neue Absatzmärkte, Kapitalanlagegebiete und Rohstoffquellen zu gewinnen und dadurch einer Wirtschaftskrise, die bereits in Sicht war, zu entrinnen.

Der *Zweite* Weltkrieg wurde entfacht, um die bereits wütende schwere Absatzkrise zu beseitigen und die riesige Erwerbslosigkeit einzudämmen.⁶

Ein *Dritter* Weltkrieg, ein interkontinentaler Krieg würde außer der Vorbeugung einer Wirtschaftskrise, die sich vor dem Koreakonflikt in Amerika auch in Europa schon angekündigt hatte, noch die Niederringung des Kommunismus bezwecken. Im letzten Entwicklungsstadium des Imperialismus wird nämlich nicht nur um Absatzmärkte, Kapitalanlagegebiete und Rohstoffquellen gerungen. Es handelt sich nicht allein um eine Auseinandersetzung zwischen Staaten desselben Wirtschaftssystems. In den Vordergrund rückt die Frage der Gesellschaftsordnung.

Kriege zwischen den kapitalistischen Großmächten bilden noch nicht das letzte Stadium des Imperialismus, noch nicht den Schlußstein der unheilvollen Entwicklung. Der letzte Akt des Dramas auf der imperialistischen Weltbühne müßte logischerweise ein Ringen zwischen der letzten kapitalistischen Weltmacht und der ersten kommunistischen sein: die US auf der einen

⁶ Hätte es in Rußland keinen Kommunismus, in Deutschland und Italien keinen Faschismus gegeben, so wäre der Zweite Weltkrieg dennoch kaum ausgeblieben. Im heutigen Entwicklungsstadium des bestehenden Wirtschaftssystems ist nämlich jeder Krieg den kapitalistischen Nutznießern willkommen, denn jeder Krieg «löst» das Absatz- und Krisenproblem und erlaubt, spielend Millionen zu verdienen. (Siehe hierzu Moszkowska: «Krise und Krieg» in «Arbeit und Wirtschaft», Wien 1951, Dezemberheft.)

Seite der Barriere, die SU auf der andern. Ein Zusammenstoß zwischen den beiden kontinentweiten Imperien, den mächtigsten Staaten der Welt. Eine Kraftprobe großen Stils.

Non plus ultra

1.

Ungehemmte weitere Entwicklung des Imperialismus und Antikommunismus müßte eigentlich zum Dritten Weltkrieg, einem Zusammenprall zwischen den weltpolitischen Gegenpolen führen. Und es fehlt nicht an gefährlichen Kriegsherden (in Asien und Afrika). Der «Kalte Krieg» ist ja durch einen «begrenzten heißen Krieg» (Korea) bereits ersetzt worden, und neue «Friedenskriege» werden in Aussicht gestellt.

Es scheint zuweilen fast, als würde der Zusammenbruch der bürgerlichen Welt die zivilisierte Menschheit mit in den Abgrund reißen wollen, als würden die Völker den Kapitalismus nicht mehr überleben können.

Welche Faktoren könnten die Gefahr eines neuen Weltbrandes, des bewaffneten Endkampfes, bannen helfen?

Die Kreise der Weltreaktion schüren zwar seit Jahren eine Kriegsstimmung. Indessen können auch diese Kreise nur mit bangen Gefühlen an einen neuen Weltkrieg denken. Nicht alle versprechen sich von einem «Präventivkrieg» Wunder. Die Einsichtigeren befürchten doch von einem solchen Krieg das *Ende des Kapitalismus* nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika. Eines ihrer Organe «Das Mitteilungsblatt des Nationalen Unternehmerverbandes» in den USA schrieb schon (Oktober 1947): «Wie Hitler auszog, das bolschewistische System zu zerstören, tatsächlich aber das kapitalistische System zerstört hat, so droht auch ein Krieg der Vereinigten Staaten gegen Rußland, sich gegen das kapitalistische System in Amerika zu kehren.»

«Ein neuer Krieg würde die Einflußsphäre des Kommunismus», sagte John Foster Dulles (März 1949), «neuerdings vergrößern. Der Erste und Zweite Weltkrieg haben Hunderte von Millionen Menschen dem Kommunismus ausgeliefert, ein Dritter Weltkrieg würde weitere Hunderte von Millionen dem Kommunismus ausliefern.» (Nach Presseberichten.)

Kriege werden zwar, wie man aus der Geschichte weiß, nicht selten von einer geringen Zahl von Machthabern ruchlos entfesselt. Man kann aber heute nicht wissen, wie sich das Volk beim Ausbruch eines unpopulären Krieges verhalten würde. Ob nicht in manchen Staaten ein Teil des Volkes den Kriegsdienst verweigern, dem «Befehl zu den Waffen» nicht Folge leisten oder wenigstens die Anwendung der Atombombe, die die vitalen Zentren der Kulturländer zerstört, sabotieren würde? Man denke an den «Neutralismus» in Frankreich und Italien oder an die «Ohne-uns»-Parole in Westdeutschland, die einen größeren Anhang gefunden hat, als man vermutete; an ähnliche Tendenzen in der letzten Zeit in England und an die Haltung der

Bevölkerung in Japan. Die Völker wollen sich nicht mehr auf die Schlachtbank schleppen lassen.⁷

Die USA treiben die westeuropäischen Staaten zu vermehrter und beschleunigter Rüstung. Im erschöpften Westeuropa, das nur über beschränkte Mittel verfügt und die riesigen Rüstungskosten trotz amerikanischer Hilfe nicht tragen kann, entsteht eine — vorläufig schwache — Tendenz, sich von der amerikansichen Kriegspsychose nicht beeinflussen zu lassen und den Amerikanern gegenüber eine unabhängigere Haltung einzunehmen. Und so regen sich auch im Westen gewisse Kräfte, die sich der Politik der Generäle, welche die zivile Führung zu verdrängen drohen, entgegenstemmen und auf einen diplomatischen Ausgleich, auf Verständigung mit Rußland (besonders über Fragen der Abrüstung und Kontrolle der Atomenergie) drängen.

Gegen einen neuen Weltkrieg, den dritten Akt des kolossalen Weltspiels, spricht jedoch vor allem der Entwicklungsgrad der *modernen Waffentechnik*.

Ein Dritter Weltkrieg, ein Krieg im planetarischen Ausmaße, würde ein Ende alles dessen sein, was wir als Zivilisation bezeichnen. Er würde unserer Kultur in der ganzen Vielgestaltigkeit ihrer Äußerungen den Todesstoß versetzen. Der Dritte Weltkrieg würde der *letzte* Weltkrieg sein.

Ein Weltkrieg mit modernen Waffen, welche ermöglichen, daß mit einem Druck auf einen Hebel das Leben von Millionen ausgelöscht wird, daß in einer Nacht Großstädte vom Erdboden verschwinden, würde einen Kollektivselbstmord der zivilisierten Welt, ein Harakiri der Menschheit bedeuten.

Ein neuer Krieg würde eine «entscheidende» Kraftprobe sein. Nach dieser Kraftprobe würde es aber keine Sieger mehr, nur noch Besiegte geben, und zwar dies auch nur, insofern von der Menschheit überhaupt etwas übrigbleibt. Die modernen Waffen, die nicht nur den Angegriffenen, sondern auch den Angreifer mit Vernichtung bedrohen, würden die beiden feindlichen Lager zugleich zerstören. Die Völker würden sich buchstäblich zu Tode siegen.⁸

Eine abermalige bewaffnete Auseinandersetzung der Staaten würde zwar den Schluß aller Unheilzyklen, das Ende aller Imperialismen herbeiführen. Sie würde allerdings auch «den letzten Akt der menschlichen Tragödie auf Erden inszenieren» (F. W. Förster), den Untergang des Menschengeschlechtes, dessen Versinken ins Nichts bewirken. «Nach einem künftigen Krieg wür-

⁷ «Wie aus zahlreichen Volksumfragen hervorgeht, lehnt die Mehrheit des deutschen Volkes jede Remilitarisierung ab und spricht sich für das Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus.» «Man will lieber unter Bolschewismus leben, als unter Atombombe sterben.» («Geist und Tat», Hamburg 1950, p. 530.)

⁸ In einem offiziellen Appell für die Organisation des Weltfriedens hat *Albert Einstein* vor drei Jahren erklärt, daß ein künftiger Atomkrieg fünf Sechstel der Menschheit vernichten könnte. Und seit dieser Erklärung haben sich die Atomwaffen noch weiter vervollkommenet. «War der Krieg schon immer die unmittelbare Ursache des Niedergangs einer Kultur» (Toynbee), so würde er nun die Existenz der ganzen Menschheit in Frage stellen.

den im besten Falle nur ein paar Patagonier oder Eskimos am Leben bleiben.» (Bertrand Russell.)

In einem dritten, nämlich dem «wissenschaftlichen» Weltkrieg würden die Kriegführenden womöglich Kräfte freimachen, um ganze Länder oder Erdteile von der Landkarte verschwinden zu lassen oder gar um die Schale unseres Planeten zu sprengen, die Erde in Stücke zu zerschlagen. Dadurch würde nicht nur die ökonomische und kulturelle, sondern auch die natürliche Basis der menschlichen Existenz, die räumliche Grundlage unseres Daseins, vernichtet werden.

Im Zeitalter der Bezwingung der Natur durch den Menschen würde die soziale Katastrophe eine kosmische Großkatastrophe, eine Katastrophe durch Elementargewalten von unvorstellbaren Ausmaßen heraufbeschwören. Der bisher nie gekannte Sieg des menschlichen Geistes über die Natur würde als Krönung des Gesamtwerkes dazu benützt werden, um den von Menschen bewohnten Teil des Universums in die Luft zu sprengen.⁹

3.

Die Atombombe, diese Zauberwaffe, die man über Kontinente und Meere ins Land des Feindes tragen kann, bildet ein Damoklesschwert, das über den Häuptern aller Nationen schwebt. Dabei stellt dieses ungeheuerliche Zerstörungswerk nur den Anfang der neuen technischen Entwicklung dar.¹⁰ Wir werden sehr bald noch schrecklichere Waffen als die Uran- oder gar Wasserstoffbomben besitzen. Energiefreisetzung durch Desintegration von Atomen ist kein allein dastehendes Ereignis, sondern ein Teil der atemraubenden technischen Erfindungen unserer Zeit.

Die Atombombe ist eine Waffe, die nicht mehr durch eine Gegenwaffe in Schach gehalten werden kann. «Es gibt keine militärische Abwehr gegen sie, und es kann keine erwartet werden... Es gibt keine Lösung dieses Problems, außer... der Ausschaltung des Krieges überhaupt.» (Albert Einstein.)

Die Entdeckung der Großwaffen für Massenvernichtung — die Atombombe und das Raketengeschoß, kosmische Bomber, Robotersoldaten, Bakterienverbreitung usw., diese furchtbarsten Erfindungen aller Zeiten — stellen

⁹ Bernhard Bavink meint, daß schon «bei unvorsichtigem Hantieren mit der Atomenergie eines guten Tages durch irgendeinen genügend starken Anstoß die ganze Masse der Erde sich in Strahlungsenergie plötzlich umwandeln, das heißt unser alter treuer Wohnplanet sich urplötzlich in eine Wolke glühender Kerne und Elektronen oder noch mehr: bloßer Lichtquanten auflösen könnte». (B. Bavink: «Die Atomenergie und ihre Ausnutzung», Bern 1947, p. 104.)

¹⁰ Die Atombombe, kürzlich noch die «Primadonna» unter den Geheimwaffen, ist fast schon überholt. Und nach Ausbruch eines Krieges würden sich neue Erfindungen in einer atembeklemmenden Hast jagen, vor allem wird eine noch wirksamere Nutzbarmachung der Atomenergie erstrebt werden. Der Erfindergeist auf dem Gebiete der Wafentechnik rastet nicht und ruht nicht.

die Menschheit vor ein unentrinnbares *Entweder-Oder*. Die Menschheit hat nur die Wahl zwischen Frieden auf der Welt und Zerstörung der Welt, zwischen Sein und Nichtsein. Diese unausweichliche Alternative, das ist das *Neuartige*, das die moderne Waffentechnik brachte, das Novum in der Weltgeschichte.

Die Entwicklung des Flugwesens und die Möglichkeit des Luftkrieges, die die Grenzen des Staates sinnlos gemacht haben, die modernen Fernkampfmittel, die alle überlieferten Methoden der militärischen Rüstungen und Kriegführung zu Land und Wasser umgestoßen haben, scheinen dazu angetan zu sein, den Krieg als Mittel der Politik auszuschalten.

Die todsicheren Folgen eines Dritten Weltkrieges schrecken vor dessen mutwilliger Entfaltung ab. Jeder Nation graut es vor einem neuen Waffengang, welcher Urkräfte, unberechenbare Gewalten entfesseln würde. Man spricht bereits von einer «kosmischen Angst», die die Erdbewohner seit Hiroshima und Bikini bedrückt. Das Unbehagen über die Atomwaffen wächst besonders in den USA, im Lande, das als erstes diese geheime Waffe besitzt.¹¹ Und so besteht eine schwache Hoffnung, daß der Atomkrieg, «das letzte Gefecht» (wie seinerzeit der Gaskrieg) trotz allen Vorbereitungen ausbleibt. Zwar nicht aus politischer Vernunft, sondern aus elementarer Furcht vor den entsetzlichen Folgen.

Die neueste Entwicklung der physikalisch-technischen Forschung über die Kernenergie, über die Nutzbarmachung dieser ungeheuren Kraftreserve, die ein neues technisches Zeitalter eröffnet, zwingt die Menschheit, mit dem Mißbrauch der Technik für destruktive Zwecke Schluß zu machen. Sie stellt zum erstenmal in der Weltgeschichte das Nonplusultra dar, zwar nicht der Beherrschung der Natur durch den Menschen, wie behauptet wird, jedoch das Nonplusultra der mißbräuchlichen Beherrschung der Natur.

Die Entwicklung der Waffentechnik sorgt — könnte man fast sagen — selber dafür, den Imperialismus und Kriegskapitalismus abzuschaffen. Die moderne Waffentechnik, nachdem sie eine makabre Vollkommenheit erlangt hat, schiebt dem Fortbestehen des gefährlichen Wirtschaftssystem, dem sie ihre eigene grandiose Entfaltung verdankt, einen Riegel vor. Die Überwindung des Kapitalismus ist zu einer *Schicksalsfrage* der Völker geworden.

Das kapitalistische Wirtschaftssystem vermag zwar in weit vollkommenerer Weise als die vergangenen Systeme, die Naturgewalten zu zähmen. Es vermag aber die durch die eigenen Widersprüche entfesselten Kräfte nicht zu bändigen. Und so muß nun das System weichen. Wer sich der Zerstörungskräfte bedient, begibt sich selber in deren Gewalt.

¹¹ Wegen der Konzentration der Bevölkerung und der Industrie in Großstädten und Industrieorten sind gerade die Vereinigten Staaten äußerst verwundbar für Atombombenangriffe.

4.

Karl Marx glaubte, daß eine Wirtschaftskrise dem kapitalistischen System ein Ende setzen würde. Er meinte nicht eine der periodisch wiederkehrenden Krisen, sondern eine Dauerkrise, eine nicht mehr zu überwindende Krise. Wie wir nun sehen, ist es nicht eine Krise, sondern ein Krieg, der dazu angetan zu sein scheint, das Ende des Wirtschaftssystems herbeizuführen. *Es ist derjenige nicht mehr ausgebrochene Weltkrieg, bei dessen Ausbruch sich der Abgrund der Selbstvernichtung, der vollständigen Zerstörung der Kulturwelt eröffnen würde.*

Die Dauerkrise wird durch Kriege immer wieder hinausgeschoben, die Krisenzeit durch die Kriegszeit abgelöst. Aber auch die periodischen Kriege haben — wohl hart an der Grenze der endgültigen Katastrophe — ihr natürliches Ende.

Schon die periodischen Wirtschaftskrisen konnten *keine endlose Reihe* bilden und hätten — wenn sie nicht durch Kriege abgelöst worden wären — in einer Dauerkrise ihren Abschluß gefunden. Noch viel weniger können periodische Kriege, die ja unvergleichlich größere Opfer erfordern, eine endlose Reihe bilden. Hat es periodische Krisen während mehr als einem Jahrhundert gegeben, so müssen periodische Kriege in wenigen Jahrzehnten ihr Ende finden. Es hat zwar eine lange Reihe von industriellen Zyklen gegeben; es kann aber nur eine kurze Reihe von Weltkriegen geben. Weltkriege, die die Menschheit mit dem Untergang bedrohen, müssen schließlich doch eine Auflehnung der Massen hervorrufen.

5.

Wollte man den allgemeinen Zug der Zeit, die Entwicklung, die mit einer früher nie gekannten Geschwindigkeit vor unseren Augen abrollt, auf den *kleinsten Nenner* bringen, so könnte man ihn wohl durch folgende Schlagwörter kennzeichnen:

Wir leben im Zeitalter des *Totalen*: totaler Terror gegen den «inneren Feind», totale Aggression nach außen, totale Brutalisierung der Politik, totaler Krieg, totale Opfer der Nation, totale Zerstörungen, totale Niederlagen der Staaten, totale Untergangsfahr für die Menschheit, totale Ungeborgenheit.

Ein Zeitalter der *Universalität* des Weltgeschehens ist angebrochen: Weltkonflikte, Weltkriege, Weltelend, Weltriesenprobleme, Weltuntergangspolitik der Interessenten der alten Ordnung.

Ein Zeitalter, in welchem — zugespitzt ausgedrückt — alles Bisherige übertrumpft wird; die Überreife des Kapitalismus ihr Maximum erreicht. Nichts erlaubt weitere Steigerung; nichts läßt weitere Entwicklung auf der bisherigen Basis zu. *Non plus ultra!*

Ein Zeitalter, in dem es sich um die Frage des *Seins oder Nichtseins* für die Menschheit handelt, um eine unausweichliche Alternative.

Ein sichtbares Versagen der alten bürgerlichen Welt und ein Dürsten nach einer neuen, echten sozialistischen Welt. Ein Zeitalter, in dem das Problem des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus im Weltmaßstab zu stellen und auf weltpolitischer Basis zu lösen ist.

Dies ist der Grundcharakter, die Signatur der Zeit.

J. W. BRÜGEL

Um ein sozialistisches Programm für die unentwickelten Länder

Die Sozialistische Internationale diskutiert das Problem einer sozialistischen Politik für die durch die Schuld des Kapitalismus unterentwickelt gebliebenen Länder der Welt. Der Natur der Sache nach kann es sich hier nicht um Beschlüsse für unmittelbar zu ergreifende Maßnahmen handeln, wofür die Internationale auch nicht zuständig wäre, sondern um die Erarbeitung einer ideologischen Plattform, die ein Leitstern sowohl für die Haltung der Sozialisten in den fortgeschritteneren Ländern als auch für jene sein soll, die die schwere Aufgabe auf sich genommen haben, eine demokratisch-sozialistische Arbeiterbewegung in den nicht voll entwickelten Ländern ins Leben zu rufen. Leider gibt es in den wenigsten der Staaten, denen organisierte Hilfe zuteil werden soll, eine fest verwurzelte und ideologisch fundierte sozialistische Bewegung; hier befindet sich die Sozialistische Internationale gegenüber dem Internationalen Bund freier Gewerkschaften im Hintertreffen, der in allen fünf Erdteilen über einen organisierten Mitgliederstock verfügt. Die Gewerkschaften in vielen dieser Länder erfüllen allerdings vielfach auch die Aufgaben politischer Parteien. Die Scheidelinie ist hier nicht immer ganz klar, doch ist es nicht unbegreiflich, daß sich die Blicke der Arbeiter jener Gebiete zunächst auf die Gewerkschaftsinternationale richten, von der sie unmittelbare Hilfe in ihren vielfältigen Schwierigkeiten erwarten können, was sich erst kürzlich wieder als praktische Realität erwiesen hat, als sich die Brüsseler Internationale mit aller Entschiedenheit hinter die ihr angeschlossene *tunesische* Gewerkschaftszentrale stellte.

Mag auch die mangelnde Universalität der Sozialistischen Internationale ein schweres Handicap sein, hat es sie doch nicht davon abgeschreckt, das Problem sehr ernst und in seinem ganzen Umfang anzugehen. Der nächsten Internationalen Konferenz, die am 19. Oktober dieses Jahres in *Mailand* zu-